

- ZHANG JING-WEI, JIANG SHU: A primary study on the vertical vegetation belt of Mt. Qomolangma region and its relationship with horizontal zone. *Acta Botanica Sinica* 15 (2), 1973, S. 235–252. (chinesisch)
- ZHANG JING-WEI, WANG JIN-TING: Vegetation of the Central Xizang. Beijing 1966. (chinesisch)
- ZHANG XONG-ZU, ZHENG DU, YANG QIN-YE: Physical Geography of Xizang (Tibet). The Series of the Scientific Expedition to the Qinghai-Xizang Plateau. Beijing 1982. (chinesisch)
- ZHENG DU, CHEN WEI-LIE: A preliminary study on the vertical belts of vegetation of the eastern Himalayas. *Acta Botanica Sinica* 23 (3), 1981. S. 228–234. (chinesisch)
- ZHENG DU, HU CAO-BIN, ZHANG YONG-ZU: Altitudinal natural belts of Mt. Qomolangma District. In: Report on the Scientific Investigation in Mt. Qomolangma District (1966–1968) – Physiogeography, S. 147–202. Beijing 1975. (chinesisch)
- ZHENG DU, ZHANG YONG-ZU, YANG QIN-YE: On the natural zonation in the Qinghai-Xizang Plateau. *Acta Geographica Sinica* 34 (1), 1979, S. 1–11. (chinesisch)
- : Physio-geographical differentiation of the Qinghai-Xizang Plateau. In: Geological and Ecological Studies of Qinghai-Xizang Plateau, Vol. II, S. 1851–1860. Beijing 1981.

## UNTERSUCHUNGEN ZUR AGRARSTRUKTUR INDIANISCHER GEMEINDEN IN DER CHILENISCHEN ARAUCANÍA (IX. REGION)

Herrn Professor Wilhelm Lauer zum 60. Geburtstag

Mit 6 Abbildungen (z. T. als Beilage III) und 5 Photos

URSULA FRIEBEL W.

*Resumen:* Investigaciones de la estructura agraria de las comunidades indígenas en la Araucanía (IX Región de Chile)

Es propósito de este trabajo describir las características de la estructura agraria, uso y tenencia de la tierra de tres comunidades mapuche que tipifican a las comunidades de la depresión intermedia de la IX Región. Encontramos reducciones mapuche en las provincias de Bío Bío, Arauco, Malleco, Cautín, Valdivia, Osorno y Llanquihue en nuestro país, dándose la mayor concentración poblacional en Malleco y Cautín (IX Región). Aproximadamente 200 000 mapuche de la IX Región viven en 354 813 Has.

Para apreciar geográficamente la distribución de las comunidades se confeccionó una carta de 1:500 000 de la IX Región, basándose en la carta histórica de Bologne de 1:100 000. Una segunda etapa significó la confección de una carta de la Comuna de Temuco (1:250 000) con especificación de comunidades mapuche divididas y no divididas. Se eligieron posteriormente tres comunidades 9 km. al S. de Temuco con una superficie total de 258 Has. para realizar la investigación. De este sector se confeccionaron cartas de 1:10 000 con el propósito de mapear la tenencia de la tierra y finalmente su uso agrícola.

120 salidas a terreno, muchas horas de entrevistas y aplicación de encuestas, mapeo y trabajo fotográfico, observación de campo, 18 horas cronológicas de grabación permitieron formarse una clara visión de las características de tenencia y uso de la tierra en las comunidades estudiadas, sus potenciales y reales sistemas de producción, las características de la población, sus limitaciones y esperanzas.

La autora agradece a todas las personas e instituciones que le colaboraron en su estudio, y que le permitió vislumbrar un mundo donde la supervivencia está determinada por la autosubsistencia y ésta por la autosuficiencia, que se podrá lograr sólo a través del apoyo educacional y tecnológico de una sociedad mayoritaria generosa.

Es ist bekannt, daß das Produktionsaufkommen der Landwirtschaft in Chile nicht mehr den Nahrungsmittelbedarf zu decken vermag. Eines der Ziele der seit etwa 1968 durchgeführten Agrarreform war es, durch eine Umverteilung des Bodeneigentums und mit ihr verbundene soziale Maßnahmen die Voraussetzungen für eine Produktionssteigerung zu schaffen. Die Bodenreform war vor allem auf den Großgrundbesitz gerichtet, der bis Ende des Jahres 1972 vollständig enteignet wurde.

Ein viel schwerer zu lösendes Problem bot und bietet allerdings der Kleinbesitz, der sogenannte *minifundio*, der größtenteils einer unzureichenden Eigenversorgung dient. Innerhalb des Minifundiosektors nehmen die indianischen Gemeinden im *Kleinen Süden* Chiles eine Sonderstellung ein. Diese *comunidades* oder *reducciones indígenas* genannten Gemeinden verteilen sich insgesamt über sieben Provinzen (Bío-Bío, Arauco, Malleco, Cautín, Valdivia, Osorno und Llanquihue), konzentrieren sich aber zum weitaus größten Teil in der sogenannten *Frontera* (Abb. 1, Beilage III), zu der die Provinzen Cautín und Malleco gerechnet werden. Die Bezeichnung *Frontera* (Grenze) weist auf die ehemalige Bedeutung dieses Raumes als Grenzgebiet zwischen der chilenischen und der indianischen Bevölkerung, den Mapuche oder Araukanern, hin.

Die Erfassung und Erklärung der räumlichen Verbreitung der indianischen Gemeinden, die Untersuchung ihrer Agrarstruktur sowie die Analyse ihrer besonderen – bereits im Landschaftsbild deutlich erkennbaren – Probleme sind die Ziele meiner Arbeit, die im Jahre 1974 begonnen wurde.

Krankheitsbedingt mußte diese Arbeit im Juli 1976 unterbrochen und konnte erst 1978 wieder aufgenommen werden.

Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen sind einige Hinweise zur naturräumlichen Situation notwendig. Wie auch in den nördlich und südlich anschließenden Teilen Chiles haben wir in der Frontera die typische Dreigliederung im Küstenbergland (hier unter dem Namen Cordillera de Nahuelbuta), Längssenke (Valle Longitudinal oder Depresión Intermedia) und Andenkordillere (Cordillera de los Andes). Die aus schwach geneigten (meist fluvio-glazialen) Ebenen, Terrassenflächen und ausgedehnten (meist glazialen) Hügellandschaften bestehende Längssenke ist der Hauptlebensraum der Bevölkerung. Charakteristisch für diese Gebiete sind Böden aus vulkanischen Aschen, die mit einem indianischen Wort *Trumaos* genannt werden. Sie bieten für die Landwirtschaft sehr günstige Voraussetzungen.

Klimatisch bildet die Frontera das Übergangsgebiet zwischen dem „mediterran“-sommertrockenen Mittelchile und dem – unter dem ganzjährigen Einfluß der außertropischen Westwinde – immerfeuchten Südchile. Das Wintermaximum der Niederschläge ist noch deutlich ausgeprägt, aber nur noch im Ausnahmefall kann ein ganzer Sommermonat regenlos bleiben. Fröste sind in der Längssenke nur als Nachtfroste möglich und erreichen nur sehr selten Werte unter  $-5^{\circ}\text{C}$ . Entsprechend dieser klimatischen Übergangstellung trug die Längssenke im Urzustand einen vor allem von *Nothofagus obliqua* (Roble), einer sommergrünen Südbuche, beherrschten Wald. Die ursprünglich vom Sommer-Loorbeerwald mit Roble bedeckten Gebiete sind offensichtlich von den Indianern frühzeitig in Kultur genommen worden.

#### *Die Stellung des indianischen Kleinbesitzes in der Agrarlandschaft*

Auf den ersten Blick bietet die Agrarlandschaft der Frontera ein Bild größter wirtschaftlicher und sozialer Gegensätze (Photo 1). Das Indianerland fällt durch seine kleinen, unregelmäßig geformten Blockparzellen auf, die sich mit ihren Abgrenzungen meist nach irgendeinem topographischen Merkmal richten und ihrerseits wiederum in Flurstücke unterschiedlicher Nutzung aufgeteilt sind. Weizen, Hafer, Kartoffeln, Bohnen, manchmal auch Zuckerrüben oder Lupinen, Brachflächen und Stoppelweiden, auf denen einige Schafe gehalten werden, wechseln miteinander ab. Die Abgrenzungen dieser Parzellen fehlen meist ganz bzw. verfallen oder werden von Hecken und Buschreihen gebildet. Gelegentlich hütet ein Kind die Tiere. Die Überstockung mit Schafen kann man am Rasenschälen auf den Hügeln und den festgetretenen dürrtigen Grasnarben auf den ebenen Flächen erkennen. Armselige strohgedeckte Hütten, die sogenannten *rukas*, liegen in Streusiedlung über das Land verteilt. (Photo 2). Sie umgibt meistens eine kleine Gartenparzelle. An steileren Hängen ist oft eine starke



Photo 1: Landschaft im südlichen Teil der ‚comunidad‘ Cerro Loncoche, mit dem vom Río Quepe nordwärts führenden Weg Paisaje en la parte Sur de la comunidad Cerro Loncoche, con el camino que parte del Río Quepe hacia el Norte

Bodenerosion wirksam, die tiefe Narben hinterläßt und nur selten durch Anpflanzungen von Bäumen aufgehalten wird. Außerdem fällt auf, daß die meisten Parzellen (*bijuelas y goces*) keinen Weganschluß haben. Nur schmale Pfade führen zu den windungsreichen Erd- und Schotterwegen, auf denen sich die Menschen und ihre mit Ochsen bespannten *carretas* (hölzerne zweirädrige Karren) fortbewegen. Verfolgen wir ihre Richtung, so führen sie letzten Endes zum nächsten zentralen Ort, in dem die wenige mitgeführte Ware auf dem Markt angeboten wird.

In unmittelbarer Nähe hebt sich davon kraß ein anderes Bild ab. Eine mit Stacheldrahtzäunen in größere oder kleinere Blöcke aufgeteilte Flur läßt eine Getreide-Weide-Wechselwirtschaft erkennen. Weizen, aber auch Hafer und



Photo 2: Zwei ‚rukas‘ mit Strohdächern in der ‚comunidad‘ Huaiquiñir

Dos rukas con techos de paja en la comunidad Huaiquiñir

Gerste, sowie Raps und manchmal Zuckerrüben und Kartoffeln wechseln mit eingezäunten künstlichen Weideflächen ab, auf denen Holsteiner, Holländer oder Schweizer Vieh weidet. In Streusiedlung erkennen wir einzelne kleinere Anwesen aus Holz und in größeren Abständen auch doppelstöckige Holzhäuser, die durch einen Schotterweg zu erreichen und von einem Garten umgeben sind. Neben diesen Gutshäusern sind in den letzten Jahren verschiedentlich Reihen einfacher Häuschen entstanden, die sich durch ihre Regelmäßigkeit und ihren weißen Anstrich deutlich abheben. In ihnen wohnen die im Zuge der Agrarreform angesiedelten Landleute, die nunmehr ihr eigenes Land bewirtschaften. So kommen in dieser Landschaft die großen sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede der Bevölkerung zum Ausdruck, bei denen unverkennbar die ethnische Zugehörigkeit eine große Rolle spielt. Dieses heutige Bild ist nicht ohne einen geschichtlichen Rückblick zu verstehen.



Photo 3: Eine Familie der ‚comunidad‘ Cerro Loncoche  
Una familia de la comunidad Cerro Loncoche

#### Die Entstehung der Besitzverhältnisse in der Araucanía

Vor der spanischen Eroberung lebten in dem Gebiet südlich des Flusses Itata die Araukaner oder *Mapuche* (Photo 3). Sie waren wahrscheinlich im 11. oder 12. Jahrhundert auf der Stufe der Jäger und Sammler von der argentinischen Pampa herübergekommen, betrieben aber inzwischen eine Brandrodungswirtschaft, bei der auf eine einjährige Kultur eine lange Brache folgte. Die mit dem Grabstock aufgebrochene Erde wurde mit Mais, Quinoa (*Chenopodium quinoa*), Madi (*Madia sativa*), Aji (*Capsicum sp.*) und Kartoffeln bestellt. Die lange Brache erforderte einen Wanderhackbau. Einen individuellen Landbesitz gab es nicht. Das Land gehörte der Sippe, und nur Vieh, Saat und Hütte mit allen Geräten gehörten der einzelnen Familie.

Im Jahre 1550 drang Pedro de Valdivia in die Araucanía vor. Er gründete die Städte La Imperial und Villarrica und verteilte an etwa hundert Konquistadoren Land in Form von *encomiendas*. Diese umfaßten während ihrer Rechtsgültigkeit die Nutznießung des Landes und die Verfügungsgewalt über die darauf siedelnden Indianer, aber nicht deren Eigentum an Saat, Haus und Vieh. Die ‚encomienda‘ war theoretisch Eigentum des spanischen Königs und wenn sie nicht ausdrücklich verlängert wurde, fiel sie an diesen zurück, blieb unbesetzt oder wurde an andere ‚encomenderos‘ verliehen. Eigentum an Land hingegen wurde in der Araucanía nicht vergeben. Die Ausbeutung der Indianer durch die ‚encomenderos‘, hauptsächlich in den Goldwäschereien, war der Hauptgrund für die Aufstände der Mapuche.

Zwischen 1598 und 1600 ging das gesamte Land südlich des Flusses Bío-Bío wieder für die Spanier verloren. Nur die Stadt Valdivia, viel weiter südlich, konnte als Festung frühzeitig wieder gegründet werden. Den Indianern kam bei ihrem jahrhundertlang geführten Krieg gegen die Spanier das unübersichtliche Hügelland der Längssenke zugute. Bis zur Mitte des 18. Jh. waren dem Widerstand der Araukaner schon rund 30 000 Spanier zum Opfer gefallen, und der

Krieg hatte Spanien 17 Millionen Goldpesos gekostet. Die Araucanía blieb somit drei Jahrhunderte lang für die Kolonisation und Besiedlung nicht zugänglich, und außer Jesuitenmissionaren gab es nur wenige, die an der Peripherie dieses Gebietes Landwirtschaft, Mühlen oder Gerbereien betrieben. Auch nach der Unabhängigkeitserklärung Chiles verblieb das Gebiet zwischen den Flüssen Bío-Bío und Toltén als nicht einnehmbares Territorium der indianischen Bevölkerung praktisch außerhalb des Staatsgebildes. Nur am nördlichen Rande, entlang dem Fluß Bío-Bío, waren einige befestigte Dörfer gegründet worden. Noch 1859 wurden diese durch einen Indianeraufstand zwar nicht vernichtet, aber doch geschwächt. Der Aufstand trug dazu bei, die Regierung zu veranlassen, die ‚Región de la Frontera‘ militärisch zu besetzen und damit ihre Kolonisation herbeizuführen. Das etappenmäßige Vorrücken erfolgte entlang gewisser Linien: erst Malleco (1867–1883), dann Toltén (1870) und schließlich Traiguén und Cautín (1881–1883). So wurde nach einer langjährigen militärischen Kampagne, die 1862 begann und am 1. Januar 1883 mit der Besetzung Villarricas, des letzten araukanischen Rückzugsgebietes endete, die Frontera dem Staatswesen einverleibt. Der Krieg führte zu einer starken Dezimierung der Indianer, die zudem von den Chilenen oftmals ihre Felder in Brand gesetzt und sich ihrer Tiere beraubt sahen.

Den Befriedigungs-Militärkorps folgten Siedler, aber auch Spekulanten und andere Elemente, die es häufig verstanden, auf unehrliche Weise Land an sich zu reißen. An etwa denselben Stellen, an denen 300 Jahre vorher die Spanier Städte oder Forts errichtet hatten, wurden in den Jahren 1862 bis 1883 nacheinander Mulchén, Angol, Collipulli, Traiguén, Temuco (die Hauptstadt feierte im Jahre 1981 ihr 100jähriges Jubiläum), Nueva Imperial, Victoria und Villarrica gegründet. So folgte der voranschreitenden Eroberung der Araucanía, wie sie genannt wurde, eine teils private, teils staatlich gelenkte Landnahme. Erstere konnte laut Gesetz bis 1866 sich privat Ländereien der Indianer gegen Natura-

lien oder Geld aneignen, was später zu vielen Streitigkeiten führte. Das rücksichtslose Vorgehen der Bodenspekulanten, die die indianische Bevölkerung um ihr Land betrogen und sie immer mehr nach Süden und Westen verdrängten, veranlaßte die Regierung seit 1866, Gesetze zu verabschieden, die die Indianer schützen und gleichzeitig den staatlichen Besitz festlegen sollten. So wurden die Indianer als minderjährig erklärt und eine Kommission ernannt, die ihnen feste Siedlungsgemarkungen (*reducciones indígenas*) anwies. Die Landaufteilung wurde von Vermessungsingenieuren durchgeführt und zur Abgrenzung dienten vor allem natürliche physiographische Gegebenheiten: Flüsse, Bäche oder Wasserscheiden. Meistens wurde den Mapuche ein Teil des Landes zugewiesen, in dem sie schon früher gesiedelt hatten. Für vertriebene Zuwanderer wurden neue Reservate geschaffen. Sehr wichtig für die spätere Entwicklung der Besitzstruktur ist die Tatsache, daß solches Land, unter der Regie eines Kaziken, immer der Gemeinde als Ganzes zugesprochen und somit vom Gesetz her kein individueller Familienbesitz geschaffen wurde. Da die Mapuche aber ihr Land individuell bestellten und nur in geringem Maß Allmenden für ihr Vieh besaßen, führte die Nichtfestlegung des privaten Besitzes zu Streitigkeiten, die bis zum heutigen Tag anhalten. Diese Gemeinden oder ‚comunidades indígenas‘ waren laut Gesetz unverkäuflich und durch einen Besitztitel (*título de merced*) garantiert. 45 Jahre lang wurden solche Besitztitel ausgehändigt. Anschließend, zwischen 1931 und 1972, galt eine gesetzliche Erlaubnis, unter gewissen Bedingungen die ‚comunidades‘ unter den Familien aufzuteilen (Abb. 1, Beilage III u. Abb. 2). Derartige Indianergemeinden sind in der Katasterkarte durch ihre zersplitterte, mosaikartige Besitzstruktur zu erkennen. Allerdings erfolgte diese Aufteilung nur bei etwa einem Fünftel der Gemeinden.

Die genaue Zahl der ‚comunidades indígenas‘ ist bis heute nicht bekannt. Die von den verschiedenen zuständigen Behörden angegebenen Zahlen stimmen nicht überein. Wir können annehmen, daß es etwa 3000 comunidades mit Besitztitel und rund 200 ohne diesen gibt. Sie umfassen eine Fläche von insgesamt 476 000 ha, auf denen mit der Gründung 77 841 Indianer angesiedelt wurden. Das entspricht einer Fläche von 6,1 ha pro Person. Von den insgesamt etwa 3200 Gemeinden entfallen allein 2102 mit einer Gesamtfläche von 318 000 ha auf die Provinz Cautín.

Zwischen 1873 und 1903 entstand mit der Versteigerung von Landlosen oder *lotes* durch die Regierung ein weiteres Element der landwirtschaftlichen Besitzstruktur in der Frontera. Die versteigerten Landlose durften in keinem Fall größer sein als 1000 ha. Ihre durchschnittliche Größe lag zwischen 300 und 500 ha. Insgesamt wurden in jener Zeit 480 000 ha versteigert, also wesentlich mehr, als man der indianischen Bevölkerung zugesprochen hatte.

Die Ansiedlung chilenischer und ausländischer Kolonisten seit 1874 bildete eine weitere Form der Landverteilung. Vor allem Europäer siedelten sich an. Dabei wurden an jeden Kolonisten durchschnittlich 60 ha Land, meist in Form von Flußhufen, vergeben.

Die ausländische Kolonisation umfaßte in Cautín nur 13 072 ha, denen in der nördlich angrenzenden Provinz

Malleco immerhin 53 016 ha gegenüberstehen. Sie wurde vor allem, in Gemengelage mit dem Indianerbesitz, in der Längssenke und im Küstenbergland durchgeführt. Erst 1896, d. h. 22 Jahre nach der Ansiedlung ausländischer Kolonisten, wurde eine Kolonisation mit Chilenen eingeleitet. Man gab jedem Familienvater 80 ha und für jedes Kind noch einmal 40 ha. Im ganzen wurden so 77 172 ha Land vergeben. Unter den Kolonisten waren zum Teil Rückkehrer aus der argentinischen Provinz Neuquén, die zu Chile gehört hatte und an Argentinien gefallen war. Die Kolonisation durch Chilenen erfolgte hauptsächlich im Bereich der Präkordillere.

Gleichzeitig wurden an Siedlungsgesellschaften und Privatpersonen Fiskallandkonzessionen vergeben, mit der Auflage, ausländische Kolonisten anzusiedeln. Dies geschah aber nur zum kleineren Teil, während der größere in Großgrundbesitz der Konzessionäre mit extensiver Nutzung verwandelt wurde.

Bei dieser kurzen Schilderung der Kolonisation in der ‚Región de la Frontera‘ können wir leider nicht näher auf die Siedlungsentwicklung eingehen. Wir können nur zusammenfassend sagen, daß es – entgegen den Bemühungen des chilenischen Staates, der gesetzlich vorgeschrieben hatte, daß eine Person nicht mehr als 500 ha kaufen oder ersteigern durfte – zur Bildung von Großgrundbesitz kam. Festlegung des Indianerbesitzes, Versteigerung von Ländereien und Kolonisation schufen die ursprünglichen Elemente einer Besitzstruktur, die anschließend durch illegale Inbesitznahme weiter Flächen von Fiskalland, durch An- und Verkauf, sowie die Aneignung von Ländereien indianischer Gemeinden durch angrenzende Betriebe immer verworrenere wurde und zu teilweise blutigen Auseinandersetzungen und endlosen Streitigkeiten führte. Es kam auf diese Weise einerseits zur Aufstockung größerer Flächen und damit zur Bildung von Latifundien und andererseits zur Besitzzersplitterung und Bildung von Minifundien. Die vielen dabei ausgelösten Streitigkeiten führten im Jahre 1931 zum Erlaß eines Gesetzes, das der Dirección de Tierras y Colonización weitgehende Vollmachten verlieh, um eine rechtliche Klärung der Besitzverhältnisse zu ermöglichen.

Die Entwicklung der Bewirtschaftungsformen ist ein weiterer Aspekt, der uns hilft, die Agrarstruktur zu verstehen. Waldexploitation und Waldviehwirtschaft waren die frühesten Wirtschaftsformen. Es folgten aber bald Waldbrandrodung und Anbau von Weizen, für den der nationale und internationale Markt sehr günstige Voraussetzungen bot. Die Konkurrenzfähigkeit dieses Getreides hängt aber stark von Investitionen, vor allem an landwirtschaftlichen Maschinen ab, und diese konnten sich wiederum nur kapitalkräftige und große Betriebe leisten. Dennoch blieb der Anbau von Weizen als Monokultur bestehen und er ist heute noch sowohl auf den großen wie auf den sehr kleinen Parzellen anzutreffen.

Während die wirtschaftliche Notlage viele kleinere Besitzer zwang, ihr Land aufzugeben und in die Stadt zu ziehen, konnten die Indianer mit ihren unverkäuflichen Reservaten nicht das gleiche tun. Die mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten ließen die Söhne auch keinen anderen Beruf erlernen,

und so kam es zu einer Überbevölkerung der Reservate. Heute schätzt man die ländliche indianische Bevölkerung in der ‚Región de la Araucanía‘ (Prov. Malleco und Cautín) auf rund 200 000 Menschen. 1970 (seither hat kein weiterer Zensus stattgefunden) hatte diese Region insgesamt 597 035 Einwohner, von denen 174 225 auf Malleco und 422 810 auf Cautín entfielen. Die ländliche Bevölkerung beider Provinzen betrug 85 333 bzw. 216 542. Davon wiederum waren in Malleco 29 638 Personen, in Cautín 149 258 Personen Mapuche. In beiden Provinzen zusammen lebten also 1970 – auf insgesamt 354 813 ha – 178 896 Mapuche. Die Mapuche stellen somit in Malleco etwa ein Drittel, in Cautín sogar zwei Drittel der Landbevölkerung. Stellen wir diesen Anteilen die Tatsache gegenüber, daß die Indianer in beiden Provinzen zusammen nur über knapp 9% der landwirtschaftlichen Nutzfläche verfügen, so wird ihre traurige Existenz in der Araucanía ohne weiteres erkennbar.

Die extreme Ungleichheit in der Besitzstruktur läßt sich auch aus dem Agrarzensus von 1964/65 ablesen. Während 23 798 Betrieben eine Fläche von 420 262 ha zur Verfügung stand, besaßen nur 2172 Betriebe zusammen mit 409 634 ha fast die gleiche Fläche, 411 Großbetriebe allein sogar 455 160 ha.

Diese ungesunde Besitzstruktur, die für Chile insgesamt kennzeichnend war, führte 1967 zum Erlaß eines Gesetzes zu einer durchgreifenden Agrarreform. Diese hatte zum Ziel, tausenden von Bauern Land zu geben, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen und damit den Lebensstandard der Bauern zu verbessern und deren aktive Beteiligung am Leben der Nation zu ermöglichen.

In Cautín wurden seit dem Juni 1967 insgesamt 413 000 ha Land enteignet und fünf verschiedene Arten von genossenschaftlichen Betrieben geschaffen. Nur in sehr geringem Maße kamen die Enteignungen der indianischen Bevölkerung zugute. Teilweise wurde den Indianern Land zurückgegeben, welches sich benachbarte Güter angeeignet hatten, und z. T. auch die auf diesen arbeitende Bevölkerung in neu gegründeten Betriebseinheiten angesiedelt. Vereinzelt wurde der Versuch unternommen, eine indianische ‚comunidad‘ zu einer Produktionsgenossenschaft zusammenzuschließen. Freilich wurden derartige Versuche Ende 1973 wieder rückgängig gemacht. Am 2. März 1979 wurde ein Gesetz erlassen, demzufolge die indianischen ‚comunidades‘ wieder in Individualbesitz aufgeteilt werden können (*comunidades divididas*).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß keine der bisher getroffenen Maßnahmen die Situation der Indianergemeinden in nennenswertem Umfang verbessert hat, daß diese vielmehr weiterhin dem Sektor des Kleinstbesitzes (Minifundien) angehören. Die Merkmale der indianischen Minifundien können wie folgt zusammengestellt werden:

- a) eine, absolut und relativ gesehen, ungenügende landwirtschaftliche Nutzfläche, die selbst für die Eigenversorgung völlig unzureichend geworden ist und durch den Anbau von Weizen mit langen Brachzeiten noch schärfer zum Ausdruck kommt;
- b) die fortschreitende Aufteilung und Zersplitterung der

Betriebe innerhalb der comunidad durch Bevölkerungszuwachs und Realteilung;

- c) die Unmöglichkeit zu investieren oder durch Dünger die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten. Als Folge ergeben sich niedrige Erträge, Verarmung der Böden und eine starke Bodenerosion;
- d) die Abhängigkeit vor allem in den Marktbeziehungen von den übergeordneten Machtstrukturen;
- e) die große Unterbeschäftigung der Landbewohner und somit die versteckte Arbeitslosigkeit.

Es hat sich demzufolge ein Teufelskreis gebildet, bei dem Armut, Zerstörung der Ressourcen und Zersplitterung der Betriebsflächen zugleich Ursache und Wirkung sind.

#### *Die indianischen Gemeinden und ihre räumliche Verteilung*

Es fehlt zwar nicht an Studien, die sich in anthropologischer oder soziologischer Zielsetzung mit den indianischen Gemeinden der Araucanía befassen, doch ist bisher nie ein Versuch unternommen worden, deren Situation in ihrem räumlichen Aspekt zu untersuchen. Ein erster Versuch in dieser Richtung soll im folgenden vorgestellt werden.

Für diesen Zweck habe ich drei Indianergemeinden in der Umgebung von Temuco, dem wirtschaftlichen, administrativen und kulturellen Zentrum der Frontera, ausgewählt. Selbstverständlich können die hier gewonnenen Ergebnisse nur in beschränktem Umfang repräsentativ für die insgesamt 3200 indianischen Gemeinden der Frontera sein. Es wird noch vieler Einzeluntersuchungen mit ähnlicher Methodik und Zielsetzung bedürfen, um zu umfassenden Aussagen zu gelangen und räumliche Unterschiede herauszuarbeiten.

Bei der Untersuchung konnte naturgemäß nicht auf ein reiches und zuverlässiges Datenmaterial zurückgegriffen werden, wie es etwa in Europa oder Nordamerika zur Verfügung steht. Das Schwergewicht der Datenerhebung lag auf der Feldarbeit, daneben wurden selbstverständlich sämtliche vorhandene Quellen und Unterlagen sowie vor allem Luftbilder herangezogen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Befragung, Kartierung und Beobachtung im Gelände wird nur derjenige ermessen können, der die Verhältnisse in den Indianergemeinden der Frontera wenigstens oberflächlich aus eigener Anschauung kennengelernt hat. Selbst der Fragebogen mußte häufig durch informelles, behutsames Fragen in einer Unterhaltung ersetzt werden. Diese konnte gelegentlich mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet werden (zus. 18 Stunden). Insgesamt habe ich in den untersuchten drei ‚comunidades‘ 120 Besuche unternommen.

Zur Ermittlung der Besitzverhältnisse in geteilten und ungeteilten Gemeinden (*comunidades divididas y no divididas*) mußte mit Hilfe eines Topographen eine Katasterkarte aufgenommen werden. Dabei konnten die Gemeindegrenzen und die durch eine komplizierte Realteilung bedingte innere Zersplitterung, die sich auch im Siedlungsbild niedergeschlagen hat, nur unter größten Schwierigkeiten bestimmt werden.

Gleichzeitig habe ich eine genaue Erhebung zur Struktur der Bevölkerung durchgeführt. Zwar finden in Chile im Abstand von 10 Jahren (1980 ausgenommen) Volkszählungen statt, doch sind diese in den Indianergemeinden so fehlerhaft, daß die dort gewonnenen Zahlen nur als allgemeine Richtlinien gelten können. Ich habe daher den Versuch unternommen, die Bevölkerungsentwicklung in den befragten Gemeinden unter Berücksichtigung der Geburten- und Sterberaten sowie der Wanderungsfälle selbst zu ermitteln. Auch der Bildungsstand wurde in die Befragung einbezogen.

Neben der Besitz- und Bevölkerungsstruktur wurde schließlich als dritter Komplex die Landwirtschaft in den Gemeinden studiert. Diese ist nach wie vor die wichtigste Existenzgrundlage aller Familien, neben der nur die Webelei als Einkommensquelle eine gewisse Rolle spielt.

Nach Angaben des Instituto de Desarrollo Indígena (IDI) gab es im Jahre 1978 in der IX. Region oder ‚Región de la Araucanía‘ insgesamt 2329 Indianergemeinden, die sich wie folgt auf die Provinzen Malleco und Cautín sowie deren Comunas verteilen:

Malleco		Cautín	
Angol	61	Temuco	630
Collipulli	80	Lautaro	242
Traiguén	122	Imperial	617
Victoria	37	Pitrufquén	235
Curacautín	13	Villarrica	292
Summe	313		2016

Zu diesen 2329 ‚comunidades indígenas‘ kommen noch 600 außerhalb der Region gelegene und außerdem etwa 200 weitere indianische Gemeinden, die keinen rechtsgültigen Titel (título de merced) erhalten haben.

Nach dem Gesetz von 1931 (*Decreto con Fuerza de Ley No. 4111*), das bis zum Jahre 1972 galt, hatten die Gemeinden, unter der Voraussetzung, daß mindestens jeweils ein Drittel ihrer Bevölkerung damit einverstanden war, die Möglichkeit, sich in Individualbesitz zu teilen. 1979 wurde ein neues Gesetz erlassen, demzufolge ein einzelnes Mitglied die Individualisierung seines Besitztums verlangen kann. Dadurch wurde die Aufteilung der ‚comunidades‘ wesentlich beschleunigt.

Von den oben für die Provinz Malleco angegebenen 313 Gemeinden waren 183 geteilt, von den 2016 der Provinz Cautín waren es 492. Die 183 ‚comunidades divididas‘ in Malleco, die zusammen über 51 071 ha verfügten, hatten sich in insgesamt 4683 als *hijuelas* bezeichnete Parzellen aufgeteilt. In Cautín waren es 492 ‚comunidades divididas‘ mit insgesamt 65 515 ha Land, die sich auf 7316 Eigentümer verteilten. In der Summe beider Provinzen kommen wir auf 116 587 ha aufgeteilter Fläche (was etwa einem Drittel des insgesamt in den Händen von Indianern befindlichen Landes entspricht, die sich aus den ‚hijuelas‘ von 11 999 Besitzern zusammensetzt.

Aus den vorgenannten Zahlen läßt sich als Mittelwert für die ‚comunidades‘ oder ‚reducciones‘ von Malleco eine Zahl von etwa 25 Eigentümern (*dueños de hijuelas*) mit je 10,8 ha

Land errechnen. Für Cautín ergeben sich pro geteilte Gemeinde im Durchschnitt knapp 15 ‚hijuelas‘ mit je 8,9 ha.

Mit der Karte in Abb. 1 (Beilage III) wurde erstmalig der Versuch unternommen, die räumliche Verteilung der ‚comunidades indígenas‘ der Araucanía in einer Übersicht exakt darzustellen. Sie wurde unter Umzeichnung mit dem Pantographen im Maßstab 1:500 000 aus den vom Ministerio de Tierras y Colonización angefertigten und vom Instituto de Desarrollo Indígena benutzten Einzelkarten im Maßstab 1:100 000 zusammengesetzt. Diese auf eine alte Aufnahme von BOLOÑA zurückgehenden Karten stammen aus dem Jahre 1916 und weisen eine große Zahl von lediglich mit dem Bleistift eingetragenen Ergänzungen auf.

Die von mir angefertigte Übersichtskarte zeigt, daß die meisten Indianergemeinden in der Längssenke und an der Küste liegen. Einige wenige im Osten gelegene ‚comunidades‘ fallen durch ihre die o. a. Durchschnittswerte weit überschreitende Größe auf. Es handelt sich um im Kordillerenbereich liegende Gemeinden, deren Bewohner sich in der Hauptsache von den Samen der oberhalb von etwa 1000 m gedeihenden *Araucaria araucana* ernähren.

Leider war es nicht möglich, in Abb. 1 (Beilage III) die geteilten Gemeinden gesondert auszuweisen. Um in dieser Hinsicht wenigstens in einem Ausschnitt Klarheit zu schaffen, habe ich unter Mithilfe von Studenten der Universidad de Chile (Sede Temuco) eine zusätzliche Karte (Abb. 2) für die Comuna von Temuco erstellt. Dafür mußten in mühevoller Kleinarbeit die ‚títulos de merced‘ und Karten des Steueramtes ausgewertet werden. Die im Maßstab 1:250 000 angefertigte Karte zeigt, daß die indianischen Gemeinden als fast geschlossener Gürtel um den zentralen Ort herum liegen, wobei sich geteilte Gemeinden besonders in dessen Nähe konzentrieren. Die Abwanderung aus den Indianergemeinden hat erheblich zum Wachstum von Temuco, dessen Bevölkerung 1978 auf 158 000 Einwohner geschätzt wurde, beigetragen. Während der letzten Jahrzehnte ist die Einwohnerzahl der Stadt etwa zehnmal schneller gewachsen als die Gesamtbevölkerung der IX. Region.

Die Comuna von Temuco hat eine Fläche von 132 570 ha. Von diesen waren 1978 insgesamt 55 938 ha (d. s. 42%) Indianerland, wobei 49 743 ha auf ungeteilte und 6195 ha auf geteilte Gemeinden entfielen. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung umfaßten die ‚comunidades‘ der Comuna von Temuco 15 275 Personen. Im Jahre 1974 wurden bei einer Umfrage des Regionalen Sekretariats des Landwirtschaftsministeriums in der Comuna 28 624 Mapuche gezählt. Da damit aber nur 80% der indianischen Bevölkerung erfaßt wurden, gelangen wir durch Ergänzung der fehlenden 20% zu insgesamt etwa 35 800 Personen. Zum Zeitpunkt der Gründung standen einer Person im Mittel 3,6 ha Land zur Verfügung, 1974 waren es nur noch 1,6 ha.

#### Das Beispiel dreier untersuchter Gemeinden

Im folgenden sollen drei indianische ‚comunidades‘ als Beispiele näher beschrieben werden. Sie befinden sich etwa 9 km südlich der Stadt Temuco innerhalb der gleichnamigen

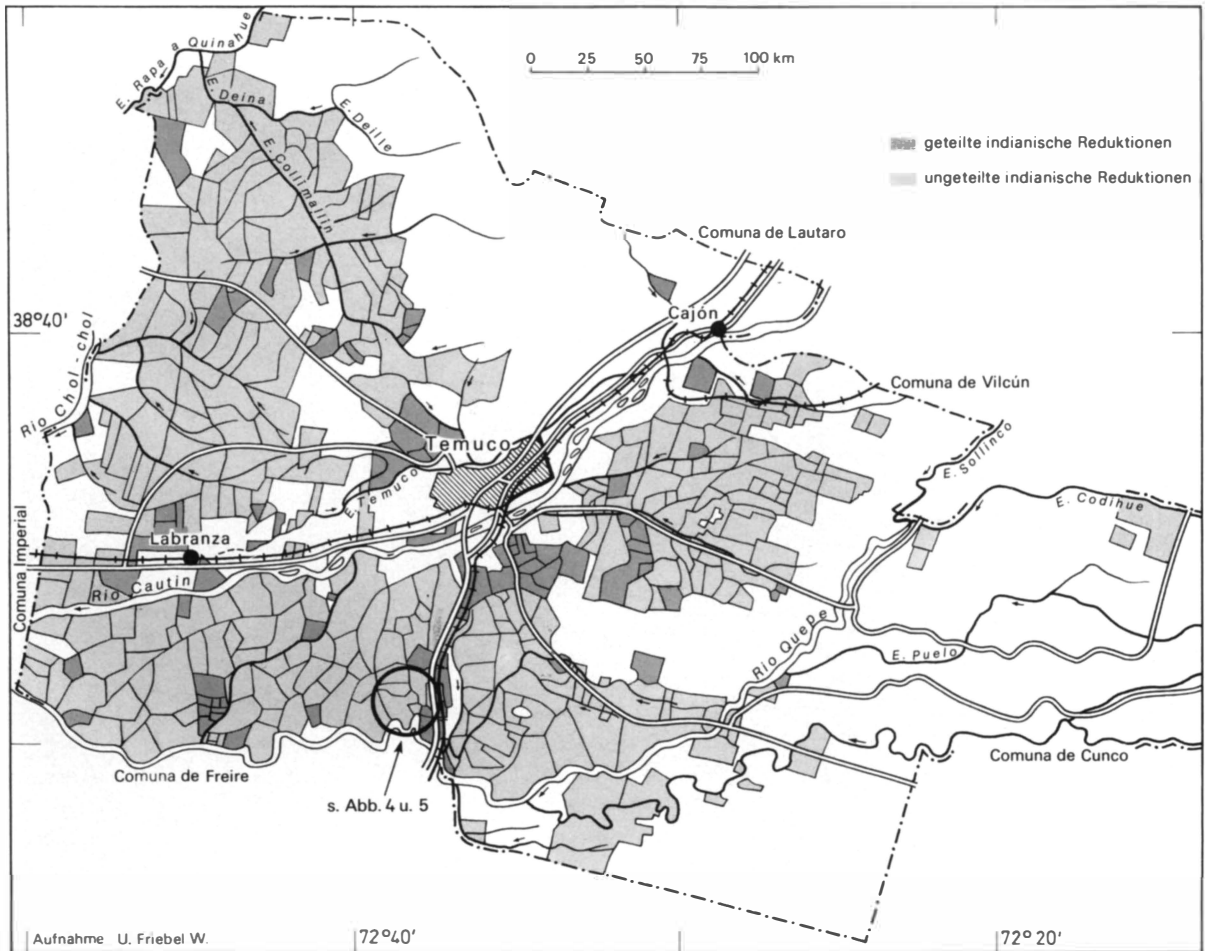


Abb. 2: Indianische Reduktionen in der Comuna Temuco

Grundlage: Títulos de merced de tierras indígenas and Carta de Colonización von N. Boloña, 1916  
Reducciones indígenas en la comuna de Temuco

Comuna (in Abb. 2 ist ihre Lage durch einen Kreis gekennzeichnet). Ihr Gebiet grenzt südlich an den Río Quepe und östlich an die Carretera Panamericana. Die dortige Landschaft wird von unregelmäßig angeordneten Hügelgruppen bestimmt, die von breiten Terrassentälern durchzogen werden. Die Hügel werden in der Regel von intrusiven Andesiten gebildet. Auf den Niederterrassen am Río Quepe maß ich etwa 75 m Meereshöhe, auf einem der Hügel des Gebietes 132 m.

Ursprünglich hatte ich geplant, insgesamt fünf ‚comunidades‘ jenes Gebietes näher zu untersuchen, und zwar Illaf, Cudico, Huaiquiñir, Pichi Loncoche und Cerro Loncoche. Doch erwies sich das Vorhaben in den beiden erstgenannten Gemeinden wegen innerer Zwistigkeiten – auch dies ist kennzeichnend – als undurchführbar. In Illaf war es die Unverträglichkeit benachbarter Familien, die es mir unmöglich machte, auf dem Wege zu der einen das Land der anderen zu

betreten. Cudico, dessen Familien ebenfalls stark untereinander verfeindet waren, bot den interessanten Fall einer ziemlich gebildeten und tüchtigen Familie, die auf ihrer knapp 2,5 ha großen Fläche zur Verbesserung des Anbaus ein Terrassensystem gebaut hatte. In dieser Gemeinde herrschte sogar noch – was jetzt selten geworden ist – ein Kazike, der keinen *huinca* (Weißen) bei sich sehen wollte. Cudico mit seinen 13 Familien verfügte über insgesamt 44 ha, während in Illaf 26 Familien auf zusammen 171 ha lebten. Ursprünglich, d. h. im ‚título de merced‘, waren beide Gemeinden nach den Namen der ersten Kaziken benannt: Ignacio Filomil (Illaf) und Bartolo Antinao (Cudico). Die heute gebräuchlichen Namen leiten sich von den Flurbezeichnungen her.

So konnte ich im Ergebnis nur drei Indianergemeinden eingehend studieren, nämlich *Huaiquiñir* (zugleich der ursprüngliche Name), *Pichi Loncoche* (ursprünglich *María*





Abb. 3: Luftbild des Untersuchungsgebietes  
Fotografía aérea del área de investigación

Catrilao) und *Cerro Loncoche* (ursprünglich Francisco Catrilef). Zur Übersicht über die drei ‚comunidades‘ sind eine Luftaufnahme (Abb. 3), eine Karte der Besitzverhältnisse (Abb. 4) und eine Landnutzungskarte (Abb. 5) beigelegt.

Die von mir bearbeiteten Gemeinden sind nach dem *título de merced*:

1. Francisco Huaiquiñir No. 2483 (geteilt 1965) über Hijuela No. 359 E, 30 ha, im Jahre 1913 für 15 Personen ausgestellt (Departamento de Temuco, Lugar Metrenco).
2. María Catrilao No. 1524 (ungeteilt) über Hijuela No. 356 A, 15 ha (?), im Jahre 1908 vergeben an 10 Personen (Dep. de Temuco, Lugar Loncoche; von den Leuten selbst ‚Pichi Loncoche‘ genannt).

3. Francisco Catrilef No. 1194 (ungeteilt) über Hijuela No. 356, 213 ha, im Jahre 1907 vergeben an 83 Personen (Dep. de Temuco, Lugar Loncoche; von den Leuten selbst ‚Cerro Loncoche‘ genannt).

Um Ursprung und Eigenart der ‚títulos de merced‘ zu dokumentieren, gebe ich im folgenden den Titel der Gemeinde Cerro Loncoche vollständig wieder:

En Temuco a diez de Febrero de mil novecientos dos ante la Comisión de Títulos de Merced a indígenas se presentó el indígena Francisco Catrilef solicitando para sí e ochenta i dos personas más de su familia título de merced del terreno que poseen en el lugar denominado „Loncoche“ de este departamento.



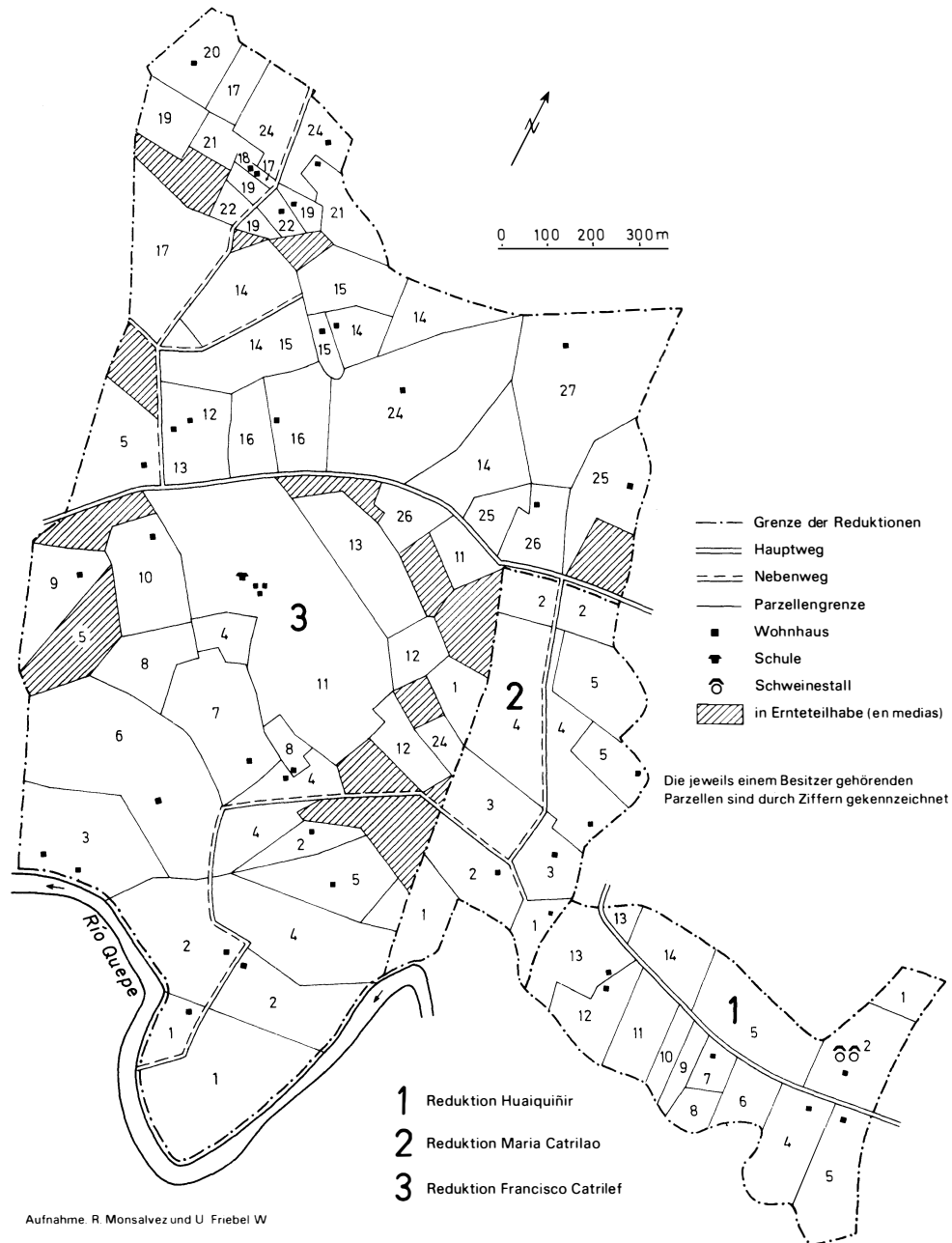


Abb. 4: Besitzstruktur in der „geteilten Gemeinde“ Huaiquiñir und in den „ungeteilten Gemeinden“ María Catrillao und Francisco Catrilef  
 Tenencia de la tierra en la comunidad dividida de Huaiquiñir y no divididas de María Catrillao y Francisco Catrilef

Justificó la posesión legal su calidad de indígena i la de los demás solicitantes i el no haber sido radicados antes en otro lugar sin el testimonio de Domingo Huera Painevil i Lorenzo Ñancuvil.

La operación de los deslindes se practicó con citación del Señor Protector de Indígenas i con asistencia de los colindantes.

Los nombres de las personas que componen esta familia son los siguientes:

Jefe Francisco Catrilef, casado con dos mujeres, 1.- Antonita sin hijos, 2.- Juana, hijo Numavil. Sobrino, Pedro Nicanor casado con Manuela hijos Rosa i Antonia. Hermano, Pedro Nicanor casado con



Abb. 5: Landnutzung in den Reducciones Huaiquiñir, María Catrileo und Francisco Catrileo  
 Uso de la tierra en las reducciones de Huaiquiñir, María Catrileo y Francisco Catrileo

Juanita. Parientes, Paillalef Felipe i Juan Ancavil.

José Antinao casado con Nirre, hija Neicurrai.

Benancio Morales casado con dos mujeres: 1.- Llanquirrai hijos Hueche, Mariquita i Juan, 2.- mujer María, hija Mariquita Juana.

José Morales casado con Juanita hijos Isabel, Segundo, Mariquita i Venancio, madre Isabel i hermano Ignacio Morales casado con

Manuela sin hijos. Parientes Juan i José Morales.

Juan Curiche casado con Luisa hijos Mariquita, Juana, Mercedes i Carmen.

Juan Alonqueo casado con Carmela hijos Juana, Juan, Marín, i Juan Llancaneo.

Francisco García casado con Zambela sin hijos. Madre Juana hija

Juana. Juan Aninao hijos: Juan Epupán (casado con Luisa ya radicada en la reserva de José Jinio), hija Juanita, Juan Curiche i Victorio Linconao Francisco Epul casado con Rosa hijos Juana, Segundo, Marileo Francisco, Juanita i Pedro. Madre Manuela hijo Segundo viudo, hijo Segundo Catrileo.

Carmen Nanco casado con Zoila Luisa sin Hijos. Hijos de otra mujer fallecida Ramón Nancuqueo, Filuche i José.

Juan Llancanao casado con Mariquita, hijos Zoila, Luisa, Carmelita i Rosita. Madre Juanita. Parientes, Juan de Dios i Carmen Nanco viudo, hijos Francisca, Juan i Manuela.

Bartolo viuda, hijos Juan José Aninao casado con Mercedes ya radicada en le reserva de Ignacio Filumil; i Francisco García.

Considerando:

- 1.- Que con la información rendida se ha justificado la posesión por el tiempo que la lei exige;
- 2.- Que la Comisión se ha cerciorado de que los solicitantes tienen pocos medios de trabajo;
- 3.- Que la calidad del suelo es buena, i
- 4.- Que aunque por el número de personas que componen esta familia, podrían ocupar mayor extensión de terreno, solo poseen efectivamente la que por esta resolución se les concede.

Teniendo presente los artículos 6 i 7 de la lei de 4 de Diciembre de 1866 la Comisión hace merced a nombre de la República a los indígenas mencionados de la Hijueta N°356 de 213 Has de terreno cuyos límites son los siguientes: Norte, una quebrada sin nombre que separa de la reseva N°357 A de Victorio Linconao; Oriente, estero Illaf, camino de Temuco a Metrenco i una recta inclinada al Sur 50°, al Este que muere en el río Quepe i separa de la reserva N°356 A de María Catrileo; Sur río Quepe; i Poniente, camino a Ancacón i separa de las reservas N°355 de José Ancavil i 341 A de Juan Alca.

Póngase esta sentencia en conocimiento del Señor Protector de Indígenas i dese cuenta al Señor Inspector General para su aprobación de conformidad con lo ordenado por decreto Supremo N°82 de 14 de Febrero de 1903 dejándose la copia correspondiente en el libro de actas.

Es zeigt sich, daß der Begriff ‚comunidad‘ oder ‚reducción‘ sich auf eine Gruppe von Familien bezieht, denen mit dem ‚título de merced‘ gemeinsam ein Stück Land zugeteilt wurde. Der letzte derartige Besitztitel wurde 1929 vergeben.

Die von den einer ‚comunidad‘ angehörigen Familien bewirtschafteten Flächen sind im Laufe der etwa sieben Jahrzehnte seit der Erteilung des Besitztittels durch Realteilung immer kleiner geworden. Um diese nirgendwo exakt erfaßte Tatsache am Beispiel der drei untersuchten Gemeinden zu dokumentieren, habe ich gemeinsam mit dem Topographen RUBÉN MONSALVEZ in wochenlanger Geländearbeit eine Katasterkarte aufgenommen (Abb. 4). Die Karte zeigt überaus verwickelte Verhältnisse.

Wir können erstens erkennen, daß die den einzelnen Familien der ‚comunidad‘ gehörigen Anteile von sehr unterschiedlicher Größe sind. Die einzelnen Parzellen werden *goces* genannt. Zweitens zeigt sich, daß zumeist keine Besitz-einheit herrscht, sondern die ‚goces‘ in Gemengelage über das Gemeindeland verstreut sind. Drittens ist zu sehen, daß einzelne ‚goces‘ von zwei Parteien gemeinsam genutzt werden. Viertens schließlich gibt es eine Reihe von Grundstücken, die nicht mehr einer in der Gemeinde ansässigen Familie gehören. Meistens gehören derartige ‚goces‘ einer Tochter, die in eine andere ‚comunidad‘ geheiratet hat. In

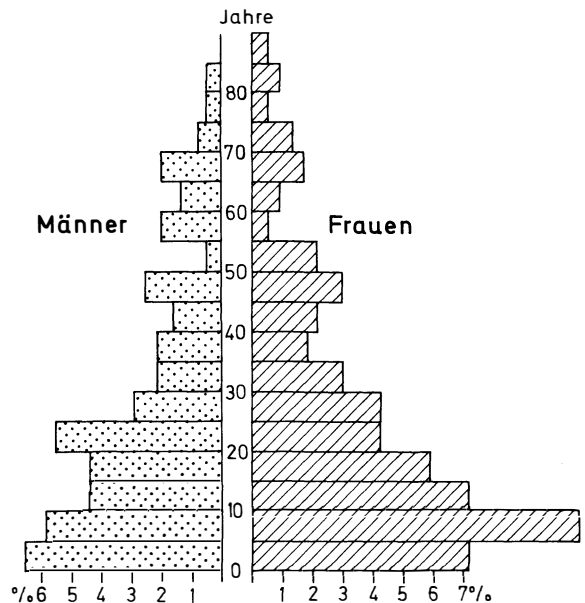


Abb. 6: Bevölkerungspyramide der drei ‚comunidades‘ Huaiquiñir, María Catrileo und Francisco Catrileo (1975), 242 Personen  
 Pirámide de edad de las tres comunidades Huaiquiñir, María Catrileo y Francisco Catrileo (1975), 242 personas

der Regel werden diese Landstücke *a medias* (d. h. mittels Ernteteilhaber) bewirtschaftet.

Betrachten wir die drei Gemeinden in ihrer Gesamtheit, so ergeben sich 258 ha, auf denen zur Zeit meiner Befragung im Sommer 1975 242 Personen lebten. Demnach entfällt auf jedes ihrer Mitglieder etwa 1 ha. Zählen wir die in den ‚títulos de merced‘ angegebenen Bewohner zusammen, gelangen wir für die Jahre um 1910 zu einer Gesamtzahl von 109. Das Verhältnis Person/Fläche war also damals noch wesentlich günstiger. Bei meiner Befragung konnte ich in den drei Gemeinden insgesamt 33 Personen ermitteln, die im Laufe der Jahre fortgezogen waren. Unter diesen befanden sich 11 Männer. Acht von ihnen waren nach Santiago und Valparaiso, die restlichen drei in andere Städte gewandert. Demgegenüber waren von den 22 weiblichen Emigranten allein 16 in andere comunidades gezogen. Der Grund war in allen Fällen die Heirat. In die Bevölkerungspyramide (Abb. 6) sind die Altersangaben aller 242 Personen eingegangen, die zum Zeitpunkt meiner Befragung in den drei Gemeinden lebten. Von diesen gehörten 149 der Altersgruppe bis 25 Jahre an. 93 Personen waren über 25 Jahre alt.

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Ausbildungsstand bei den über 25jährigen ausgesprochen schlecht. 29 von ihnen waren Analphabeten, 12 hatten das 1. Schuljahr absolviert, 10 hatten es bis zum 2. Schuljahr gebracht, 11 nur zum 3., 19 bis zum 4., 7 bis zum 5., 4 bis zum 6. und einer bis zum 7. Schuljahr. Unter den bis zu 25-Jährigen haben viele auch

das 8. Schuljahr absolviert. Die Kinder der Gemeinden Huaiquiñir und María Catrileo besuchen eine größere Schule in Metrenco. Die Gemeinde Francisco Catrilef (Cerro Loncoche) hat eine eigene Schule, die auch von den Kindern der Nachbargemeinde Loncoche Plom besucht wird. 1978 hatte diese Schule, an der seit 1939 der Mapuche Sebastián Calfumán als Lehrer tätig ist, insgesamt 63 Schüler. Allerdings sind oft nicht mehr als die Hälfte von ihnen anwesend. Der Unterricht wird in einem Raum erteilt.

Die typische Behausung der Mapuche ist die *ruka*, eine mit Stroh (*pajonales*) gedeckte, fensterlose Hütte aus Holz, die über der Feuerstelle eine Öffnung zum Rauchabzug besitzt (Photo 2). Vielfach haben die Mapuche noch eine zweite, in der Regel mit einem Zinkdach versehene Hütte, die als Schlafraum (*dormitorio*) dient. In den von mir untersuchten 36 Fällen ergab sich folgendes Bild: 33 strohgedeckte ‚rukas‘ und 24 mit Zink gedeckte ‚dormitorios‘, außerdem 3 ‚rukas‘ mit Zinkdach und 8 ‚dormitorios‘ mit Strohdach. In 7 Fällen war ausschließlich eine ‚ruka‘ vorhanden.

23 der untersuchten indianischen Haushalte versorgten sich aus einer Quelle mit Wasser, 12 aus einem Brunnen (*pozo*) und einer mit einer Motorpumpe. Elektrisches Licht gibt es nicht, vorhanden sind nur Paraffinlampen oder Kerzen. Nur in 5 der 36 untersuchten Fälle war eine eigene ‚Toilette‘ in Gestalt eines kleinen Hüttchens vorhanden.

Wie der Abb. 5 zu entnehmen ist, überwiegen in der Landnutzung der drei Indianergemeinden durchaus die (Natur-) Weideflächen. Daneben treten die mit Weizen und Zuckerrüben bestellten Flächen hervor. Eine untergeordnete Rolle spielen Hafer, Linsen, Kartoffeln, Mais, Mohrrüben, Saubohnen, Erbsen, Chícharos, Gemüse und Lupinen. Auf einzelnen ‚goces‘ stehen Obstbäume (Äpfel, Pfirsiche), vereinzelt auch Kiefern oder Eucalyptus. Die am tiefsten gelegenen Teile des Geländes neigen zur Vernässung. Diese Ödlandflächen werden je nach dem Bewuchs als *pitranto*, *matorral* oder *pajonal* bezeichnet.

Der Anbau von Zuckerrüben im Untersuchungsgebiet der drei Gemeinden ist relativ jung. 1976 haben 14 Besitzer die ersten Anbauversuche damit unternommen. Freilich war dies nur an Stellen mit einer mächtigen Auflage von vulkanischen Aschen (Trumao) möglich. Außerdem kann die Zuckerrübe nur dort gepflanzt werden, wo die Wegeverhältnisse das Heranfahren schwerer Lastwagen zulassen. Der Zuckerrübenanbau stellt bei den Mapuche eine bedeutsame Innovation dar und trägt wesentlich zu einer Intensivierung der Landnutzung bei. Der Boden muß tief gepflügt und gut gedüngt werden. Die Anbaufläche muß vor weidendem Vieh geschützt werden. Die Rüben müssen verzogen, und das Unkraut gejätet werden.

Freilich finden derartige Neuerungen bei den Mapuche nur schwer Eingang. Die Einführung der Zuckerrübe wurde dadurch gefördert, daß die Bauern im Hinblick auf die zu erwartende Ernte Kredit erhalten. Mit der Zuckerrübe fand auch die als Vorkultur gedachte Lupine Eingang. Kunstdünger wird von den Indianern schon deshalb kaum verwendet, weil er für sie zu teuer ist, und der vorhandene Viehdung für ihre Zwecke ausreicht. Saatgut für den Weizen wird trotz entsprechender Angebote von INDAP (Instituto Nacional



Photo 4: Pflügen und Säen als wichtigste Arbeiten der Mapuche. Es handelt sich um den ‚goce‘ Nr. 24 von Cerro Loncoche  
Arar y sembrar como trabajos más importantes de los Mapuche. Se trata del goce No. 24 de la comunidad Cerro Loncoche

de Desarrollo Agropecuario, eine Abteilung des Landwirtschaftsministeriums) nur in wenigen Fällen (8) käuflich erworben, sondern meist der eigenen Ernte entnommen.

Die meisten der befragten Bauern hatten 1–6 Rinder, darunter als unentbehrliche Arbeitstiere Ochsen (Photo 4). Außerdem werden Schafe und Schweine gehalten, deren Zahl im Regelfall das Dutzend nicht überschreitet. Nur die wenigsten Mapuche haben ein Pferd.

Es ist so gut wie unmöglich, bei den Indianern einen Überblick über Selbstkosten und Gewinne zu erhalten. Die geringen Einnahmen reichen jedenfalls nicht, die Ausstattung der Betriebe wesentlich zu verbessern. Zum Inventar gehören in der Regel ein Pflug (*de vuelta y vuelta*) und eine einfache Egge (*rastra de clavos*), dazu meist ein zweirädriger Karren (*carreta*), nur selten eine Heupresse. Häufig gehören zum indianischen Gehöft ein Schweinestall (*chiquero*) und ein Hühnerstall mit Geflügelhof und Futterkrippe.



Photo 5: Das Spinnen der Schafswolle ist die Hauptbeschäftigung der älteren Frauen. Die Jüngeren hingegen weben. Das Bild wurde im ‚goce‘ Nr. 20 der ‚comunidad‘ Cerro Loncoche aufgenommen

El hilado de la lana de oveja es la ocupación principal de las mujeres de avanzada edad. En cambio las mujeres jóvenes tejen. La foto fue tomada en el goce No. 20 de la comunidad Cerro Loncoche

Wie bereits erwähnt, spielt bei den Mapuche neben der Landwirtschaft die Weberei als Einkommensquelle eine gewisse Rolle. Diese fand ich immerhin in 26 der befragten Haushalte. Häufig ist es die Großmutter, die den Faden spinnt (Photo 5), während der Mutter die Webarbeit obliegt. Muster und Farben wechseln mit einer gewissen Spielbreite. Vor allem werden Teppiche (*lamas*), Decken (*pontros*) und schmale, sehr feste Gürtel (*traribue*) gewebt. Im Durchschnitt werden von einer Frau pro Jahr etwa 10 Webstücke gefertigt. Meist werden die Erzeugnisse der Weberei über einen Kaufmann am Bahnhof von Temuco abgesetzt. Da in

den meisten Fällen die von den eigenen Schafen produzierte Wolle nicht ausreicht, müssen die Frauen sich zusätzlich Wolle kaufen.

Bei meinen Gesprächen mit den Indianern habe ich sie immer wieder auch nach ihrem größten Wunsch gefragt. Die meisten von ihnen (12) wünschen sich ein besseres Haus, andere (10) mehr Land, wieder andere (10) Zugochsen, einzelne auch Maschinen und Zaundraht.

#### Literatur

- Comite Interamericano de Desarrollo Agrícola (CIDA): Tenencia de la tierra y desarrollo socioeconómico del sector agrícola. Santiago de Chile 1966.
- FARON, LOUIS C.: Agriculture. In: FARON, L. C.: The Mapuche Indians of Chile. New York 1968, S. 16–21.
- FRIEBEL W., URSULA: Algunos antecedentes físicos, poblacionales y de tenencia de la tierra que insiden en las características de la actividad agrícola de Cautín. 146 S. Sede Universidad de Chile, Temuco 1972. (Mimeografiado).
- : Crecimiento de Temuco y desarrollo de la población en la novena región entre 1965 y 1970. 6 S., 12 Abb. Sede Universidad de Chile, Temuco 1976.
  - : Las comunidades divisas e indivisas en la comuna de Temuco. Sede Universidad de Chile, Temuco 1976.
- GUEVARA, TOMAS: Historia de Chile: Chile pre-hispánico. Santiago de Chile 1925.
- JOSEPH, CLAUDE: La vivienda araucana. In: Anales de la Universidad de Chile 1, 1931, S. 29–48, 229–251.
- LAUER, WILHELM: Klimadiagramme. In: Erdkunde 14, 1960, S. 232–242.
- : Chile: Geographische Probleme eines lateinamerikanischen Entwicklungslandes. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg, Bd. 83/84, 1962, S. 202–239.
- Ministerio de Agricultura, Chile. Secretaría Regional Ministerial de Agricultura, IX Región: Declaración agropecuaria de las comunidades indígenas de la novena región; Malleco y Cautín, Dic. 1974, realizada por SAG, IDI y MINEDUC. Temuco 1975.
- ORMEÑO, HUGO, OSSES, JORGE: Nueva legislación indígena en Chile. In: Cuadernos de la Realidad Nacional, No. 14, 1972, S. 15–45.
- SAAVEDRA, ALEJANDRO: La cuestión mapuche. ICIRA, Santiago de Chile 1971.
- STUCHLIK, MILAN: Rasgos de la sociedad mapuche contemporánea. Pontificia Universidad Católica, Santiago de Chile 1974.
- TORREALBA, AUGUSTIN: Tierras del estado y radicación de indígenas. Santiago de Chile 1917.
- URIBE, O., GRACIELA: La apropiación de la tierra en la Araucanía. Memoria de Título para Profesor de Historia y Geografía. Universidad de Chile, Santiago de Chile 1960.
- Universidad de Chile, Sede Temuco: Seminario de Investigación sobre el desarrollo de la Provincia de Cautín. Departamento de Extensión Cultural, Temuco 1956.
- WEISCHET, WOLFGANG: Chile, seine länderkundliche Individualität und Struktur. Darmstadt 1970.

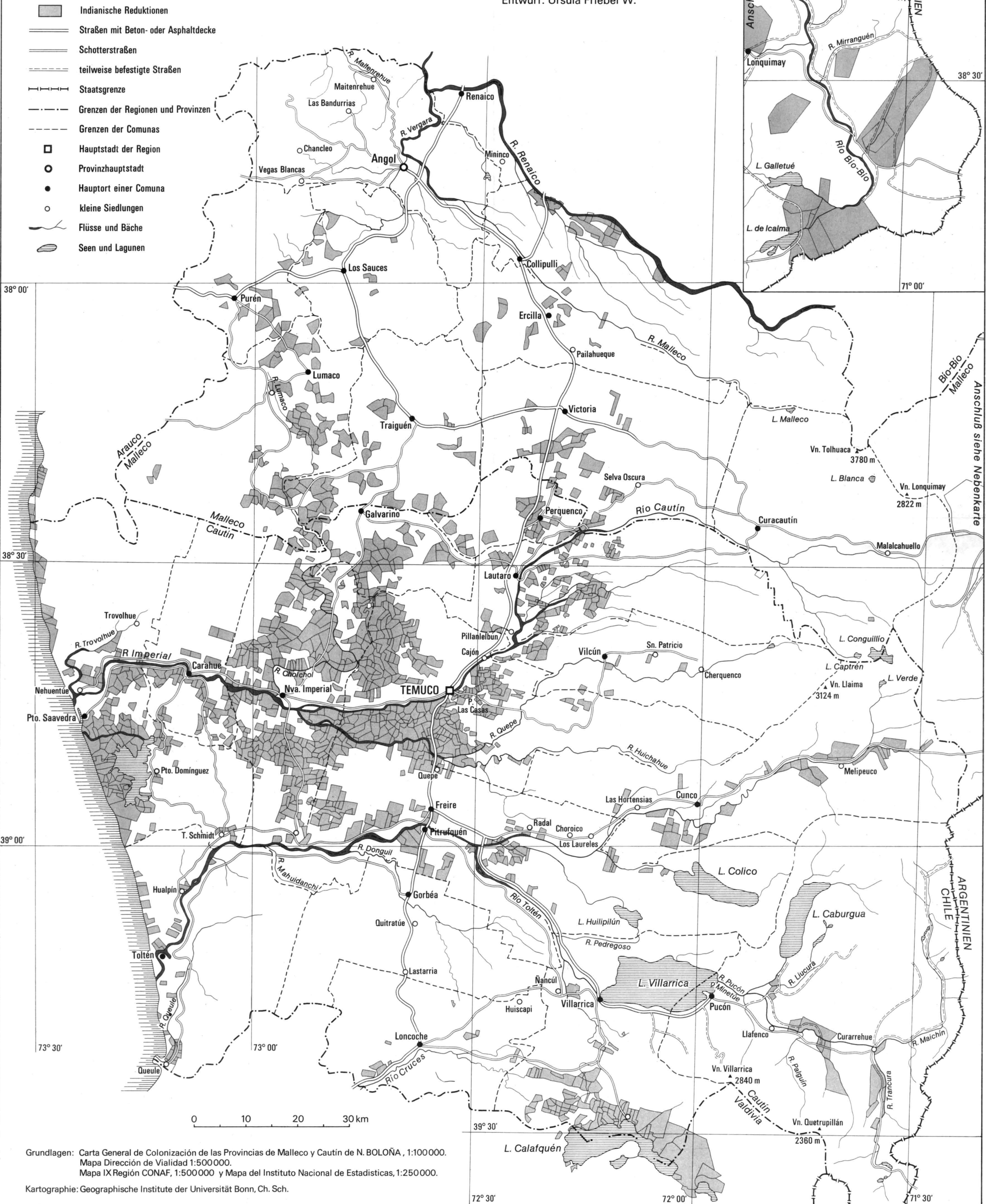


Abb. 1

# Indianische Reduktionen in der Araucanía (IX. Region)

## Reducciones Indígenas en la Región de la Araucanía (IX Región)

Entwurf: Ursula Friebel W.



- Indianische Reduktionen
- Straßen mit Beton- oder Asphaltdecke
- Schotterstraßen
- teilweise befestigte Straßen
- Staatsgrenze
- Grenzen der Regionen und Provinzen
- Grenzen der Comunas
- Hauptstadt der Region
- Provinzhauptstadt
- Hauptort einer Comuna
- kleine Siedlungen
- Flüsse und Bäche
- Seen und Lagunen

Grundlagen: Carta General de Colonización de las Provincias de Malleco y Cautín de N. BOLAÑA, 1:100.000.  
 Mapa Dirección de Vialidad 1:500.000.  
 Mapa IX Región CONAF, 1:500.000 y Mapa del Instituto Nacional de Estadísticas, 1:250.000.  
 Kartographie: Geographische Institute der Universität Bonn, Ch. Sch.